

Kapitel 1

Meine Brüder

Meine Familie verbringt die Ferien immer in einem Wohnwagen am Meer. Dort werden wir in ein Schlafzimmer gezwängt, das so groß ist wie ein Kofferraum. Nachts schlafen wir bei offenem Fenster. Wenn ihr Brüder habt, wisst ihr wahrscheinlich, warum.

Ich habe vier Brüder: Marty, Donnie, Bert und HP. Mama sagt, wir können in zehn Sekunden mehr Schaden am Wohnwagen anrichten als ein Wirbelsturm.

Wahrscheinlich denkt ihr, sie übertreibt. Oder ihr sagt euch, so schlimm sind sie bestimmt auch wieder nicht. Sind sie aber. Ich will euch ein paar Geschichten von meinen Brüdern erzählen. Fangen wir mit dem Jüngsten an.

Bruder 5: HP (halbe Portion). Man sollte meinen, dass ein Fünfjähriger nicht allzu viel Ärger anrichten kann, aber was HP an Größe fehlt, macht er durch Köpfchen wett.

Als wir eines Tages unseren kleinen Cousin besuchten, stellte HP fest, dass Babys tun und lassen können, was sie wollen, und trotzdem keinen Ärger kriegen. Da beschloss er, dass er



auch wieder ein Baby sein wollte. Von diesem Tag an redete HP sechs Monate lang nur noch in Babysprache. Uns war klar, dass er sich nur verstellte, aber Mama und Papa bekamen einen gewaltigen Schock.

Und so lief eine typische Unterhaltung ab:

Papa: »Jetzt komm schon, mein Kleiner. Was halte ich da in der Hand?« (Eine Banane.)

HP: »Mmmm ... bäh.«

Papa: »Nein. Nicht bäh. Denk nach, HP. Eine Frucht. Deine Lieblingsfrucht. Eine Ban...«

HP: »Nane.«

Papa: »Ja! Prima. Du hast es. Nane. Jetzt sag das ganze Wort.«

HP: »Nananane ... bäh.«

(An diesem Punkt vergräbt Papa verzweifelt das Gesicht in den Händen und gibt auf. Donnie und Bert geben HP mit dem Daumen das Okay-Zeichen.)

Brüder 4 und 3: Donnie und Bert. Ich nehme sie zusammen, weil sie als Team arbeiten. Wenn man

den einen sieht, kann man sicher sein, dass der andere in der Nähe lauert.

Bert steht meistens Schmiere, während Donnie die Straftat begeht.

Früher klebte Mama Pappetiketten auf Sachen, die Donnie und Bert nicht anfassen durften.

Hände weg!, klebte auf der Eiskrempackung.

Nicht berühren!, stand auf dem Kakaopulver.

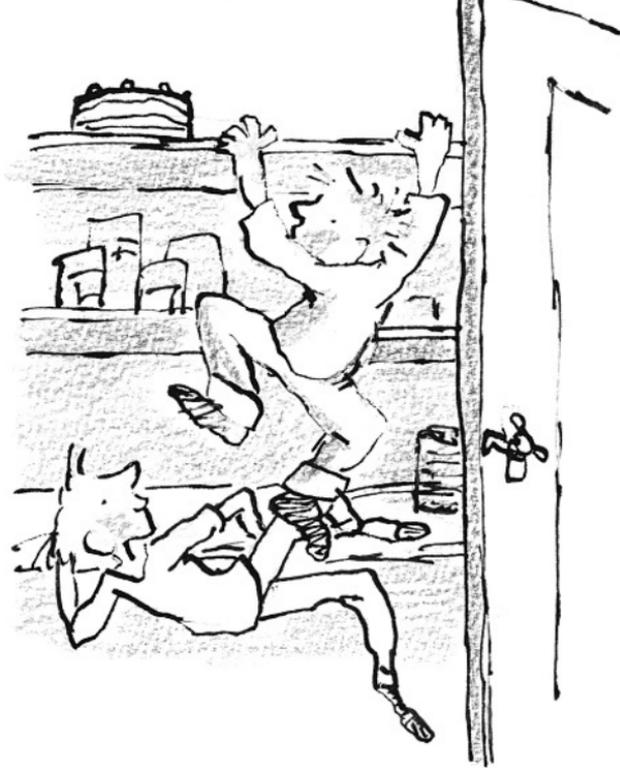
Wenn ihr das aufmacht, zieht euch lieber Handschuhe

an, denn ich nehme Fingerabdrücke und kann euch

überführen!, lautete das Etikett auf der Keksdose.

Die letzte Botschaft war zugleich als Leseübung und Warnung gedacht. Mama war früher mal Lehrerin.

Mama versteckte den Kuchen in der Speisekammer, aber Donnie und Bert hangelten sich wie Affen an den Regalbrettern hinauf. Am Ende musste Mama die Kekse in Salatblätter wickeln und im Kofferraum verstauen.



Bruder 2: Tim. Das bin ich. Ein netter Junge und ein echter Gewinn für jede Gruppe. Und das sage ich nicht nur so, es steht auch in meinem Zeugnis.

Bruder 1: Marty. Mein älterer Bruder. Marty weiß genau, wenn er einen jüngeren Bruder auch nur berührt, muss er zur Strafe eine Woche auf seinem Zimmer bleiben, deshalb denkt er sich andere Möglichkeiten aus, um uns zu foltern.

Seine schlimmsten Folterungen spart sich Marty meistens für mich auf. Er weiß, dass ich Angst vor Geistern habe, darum spielt er mir alle möglichen gruseligen Streiche. Ich könnte drei Tagebücher mit Geschichten von seinen fiesen Tricks füllen.

Kapitel 2

Captain Crows Zähne

An den langen Sommertagen gingen wir schwimmen, bauten Flöße oder steckten uns gegenseitig Krebse in die Schuhe. Für Jungen wie uns war das Dorf Duncade ein toller Ort, um Ferien zu machen. Wir hatten ein Boot, Taucheranzüge, ein Baumhaus und Angelschnüre. Und in diesem Jahr durfte ich zum ersten Mal mit zur Sprottenfete, auf die ich mich besonders freute.

Die Sprottenfete ist eine Kinder-Disko für Neun- bis Elfjährige, einmal in der Woche. Und obwohl der Name doof ist, konnte ich es kaum erwarten, weil ich nun endlich mit den größeren Kindern rumhängen durfte. Marty war letzte Ferien ein paar Mal dort gewesen und hatte mir vorgeschwärmt, wie cool die Kinder waren und



dass alle unter einer sagenhaften Lightshow tanzen. Es ging sogar das Gerücht, dass die Rockgruppe U2 zu einem kurzen Auftritt vorbeikommen sollte.

Am Abend vor der ersten Disko im Sommer konnte ich nicht einschlafen. Aber das hatte nichts mit der Disko zu tun. Schuld war Marty, der uns mit seiner liebsten Geistergeschichte schreckliche Angst einjagte. Sie hieß: Das Geheimnis von Captain Crows Zähnen.

Eingepackt in unsere Schlafsäcke lagen wir in einem Raum, der eigentlich nur für zwei Betten gedacht war, aber Papa hatte aus alten Brettern und Spanplatten noch drei dazugebaut.

Marty wartete jeden Abend, bis wir halb eingeschlafen waren, dann fing er mit seiner Geschichte an. Wenn man schon halb schläft, dann neigt man dazu, alles zu glauben. »Habt ihr das gehört?«, fragte Marty. »Ich glaube, draußen vor dem Fenster ist jemand.«

»Ich hab nichts gehört«, sagte ich, obwohl ich wusste, dass Marty uns nur aufzog.

»Baba«, sagte HP, der immer noch seine Masche mit der Babysprache abzog.

Marty knipste seine Spiontaschenlampe an und hielt den Strahl auf HP. »Komm mir nicht mit der Babynummer, HP.«

»Schon gut«, sagte HP, der nicht dumm war.

»Vielleicht war es doch nichts«, fuhr Marty fort und hielt das Licht unter sein Kinn, wodurch schaurige Schatten entstanden. »Vielleicht war es aber auch Captain Crow, der gerade nach dem

Jungen sucht, der ihm eine Axt in die Stirn gehauen hat.«

»Marty«, sagte ich. »Du jagst den Kleinen Angst ein.«

»Wir lassen uns gern Angst einjagen«, entgegnete Bert.

»Genau. Und bitte in allen Einzelheiten«, fügte Donnie hinzu. »Wir möchten jede Menge Blut und Gedärme.«

